

# Mit "Hot-Shot" HIV-Ansteckung verhindern

Autor(en): **Billeter, Claudia**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **DrogenMagazin : Zeitschrift für Suchtfragen**

Band (Jahr): **16 (1990)**

Heft 3

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-801335>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Mit "Hot-Shot" HIV-Ansteckung verhindern

Das Pilotprojekt "Hot Shot" ist mit Erfolg abgeschlossen worden. Das Bundesamt für Gesundheit (BAG) muss nun prüfen, ob die schwarzen Packungen mit sterilen Spritzen-Utensilien in Serie hergestellt werden sollen. Der Haken: in nicht-szenen-nahen Gebieten wird das "Hot Shot"-Set Gebraucherinnen und Gebräuher von der Polizei als belastendes Indiz abgenommen.

VON CLAUDIA BILLETER

10 000 Prototypen von "Hot Shot" wurden als Teil des Programmes Zipp-Aids bei Gebräuherinnen und Gebräuher von illegal, intravenös konsumierbaren Drogen seit dem vergangenen Herbst abgegeben. In diesen Tagen wurde das Projekt mit einem Gutachten des Koordinators von Zipp-Aids (Aids-Interventions-Pilotprojekt auf dem Zürcher Platzspitz) an das Bundesamt für Gesundheit abgeschlossen.

Die 9 x 16 Zentimeter grosse, 2 Zentimeter hohe schwarze Box bietet Platz für 3 steril verpackte Spritzen samt 3 Kanülen, 3 Alkoholtupfer, 2 Gramm Ascorbin-Säure und 4 ml Kochsalz-Lösung. Ein separates Fach ist so konzipiert, dass gebrauchte Nadeln in ein Loch auf der Seite des Behälters gesteckt werden können und somit entsorgt sind. Sauberes Fixen ist die Idee von "Hot Shot". Übertragungen des HI-Virus und von

Hepatitis sollen auf diese Art verhindert werden.

Versuch "auf dem Land" erfolglos

Der Grossteil der Schachteln wurde am Platzspitz in Zürich abgegeben. Rund 400 "Hot Shots" gelangten über das Drop-in Aargau an Drogengebrauchende. Zwei weitere Versuche in ländlichen Gegenden, im bernischen Langenthal und in Wetzikon im Zürcher Oberland, schlugen fehl: Fixerinnen und Fixer hatten Angst, von der Polizei mit der schwarzen Box erwischt zu werden. Eine einzelne Spritze lässt sich unauffälliger tragen und entsorgen, beziehungsweise wegwerfen.

Vigeli Venzin von der Drogenberatungsstelle Drop-in Aargau weiss non einigen Leuten, die von der Polizei angehalten, und denen das Besteck-Set als Indiz, dass die oder der Kontrollierte fixt, abgenommen wurde. "Viele hatten aus demselben Grund Angst, das Set nach Gebrauch zurückzubringen", sagt er. Nur mit der Rückgabe oder im Tausch, möglich wäre auch ein Pfandsystem, nämlich wird das avisierte Ziel, dass keine gebrauchte Spritzen irgendwo auf öffentlichem Grund herumliegen und sich niemand auf diesem Risikoweg mit dem HI-Virus infizieren kann, erreicht.

Lösung vor allem für "Peripherie"

Der Koordinator von Zipp-Aids, Professor Peter Grob, Leiter der Immunologie an der Universitätsklinik Zürich, schreibt in seinem Gutachten an das Bundesamt für Gesundheit von einer sehr guten Akzeptanz von "Hot Shot" bei den Benützerinnen und Benützern. Bis auf einige kleine Konstruktionsänderungen, wie beispielsweise ein minimales Entsorgungsfach für die Ersatzkanülen, taxiert er den Prototyp als gut.

Seiner Meinung nach müsste das Set jedoch nicht unbedingt an Orten abgegeben werden, wo eine eigentliche Szene mit Überlebenshilfeangeboten existiert. In einem Fixerstübli, wo Drogen ohne Stress und unter hygienischen Bedingungen injiziert werden können, erbringt sich ein solches "Reiseset" grösstenteils, da Spritzen vor Ort eingetauscht werden können, die übrigen Utensilien ebenfalls bereitgestellt werden. Ideal ist "Hot Shot" in erster Linie in der Peripherie. Doch dort ist die Akzeptanz oft praktisch gleich Null, die Box wird aus Angst vor Repression kaum genutzt. Es ist deshalb eine Frage der jeweiligen Drogenpolitik, ob "Hot Shot" an diesen Orten eine Chance hat. Es wäre Sache des BAG über Empfehlungen dieses Spritzbesteck zu propagieren. Die Aids-Hilfen und die Kantone könnten schliesslich entsprechende Entscheidungen treffen. Grosses Interesse meldeten bislang die Kantone Baselland, Baselstadt, Aargau, Bern und St. Gallen an.

Frage wie bei Spritzenabgabe

Die Argumentation um die schwarze Box mit sauberem Besteck verläuft ähnlich wie in der Frage um die freie Abgabe und dem Eintausch von sterilen Spritzen. Während in den Städten Zürich, Bern, St. Gallen und Basel - Luzern ist bereits in Planung - Fixerräume geschaffen sind, handhaben andere Orte die Abgabe oder den Eintausch von Spritzen über Drogenberatungsstellen oder Apotheken teilweise liberal bis hin zu restriktiv, wie etwa in der Westschweiz.

Das Bundesamt für Gesundheit wird nun im Herbst oder Winter entscheiden, wie es mit dem Prototyp weitergehen soll. Die Frage stellt sich, ob das BAG selber oder jemand anders die Trägerschaft für eine Produktion in Serie übernehmen wird. Die Abnehmerinnen wären

# Hochsaison

STOP AIDS **Jetzt mit Gütesiegel.** 

Eine Präventionskampagne der Aids-Hilfe Schweiz, in Zusammenarbeit mit dem Bundesamt für Gesundheitswesen.

Stellen wie Spitäler und Kliniken, Apotheken und Drogerien, Drop-ins oder Aids-Hilfen. Die Institutionalisierung könnte eine 100prozentige sein.

## Es muss rasch gehandelt werden

Von der Herstellung, dem Vertrieb und der Koordination her ist eigentlich bereits alles eingeleitet. Zusammen mit einem Zürcher Arzt stellte in einer Anfangsphase ein im Medizinalmanagement tätiges Unternehmen aus dem Oberbaselbiet im Auftrag von "Zipp-Aids" ein Konzept, respektive Prototyp auf die Beine. Es kann eine ideale Koordinationsposition zwischen politischen, wissenschaftlichen und privatwirtschaftlichen Gremien einnehmen. Dort zeigt man sich jedoch "in der Motivation eingeschränkt, da die Reaktionen einiger Stellen bisher eher schleppend eingingen". Der Manager der Firma glaubt, dass generell noch immer nicht eingesehen wird, dass gegen die Übertragung des HI-Virus, und das nicht nur im Bereich der Spritzenabgabe, schnell und flächendeckend reagiert werden müsste. Der Problem-Komplex um Aids ist ein Thema "unter der Gürtellinie", das sich - noch - zu bequem auf verschiedene Risikogruppen abschieben lässt. ■

